

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 25

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärische, taktische Denken muss ebenso theoretisch und praktisch erlernt und geübt werden, wie die mechanischen Gewehrgriffe, Schwenkungen und Evolutionen. Dieses sind nur Mittel und Formen, deren sich der Geist bedient zur Erreichung seiner Zwecke. Deshalb ist unser Oberinstrukturor (Hr. Kommandant Thalmann) mit Recht stetsfort bestrebt dafür besorgt, daß jeder Rekruten- und Uebungskurs durch ein höheres Scheingefecht, verbunden mit einem längern Uebungsmarsche ergänzt werde. Auf dem Felde draußen, in den Wäldern, auf den Höhen, an schwer zugänglichen Orten machen sich die militärischen Formen ganz anders als auf dem spiegelglatten Exerzierfelde.

Der ersten Kompagnie war diesmal die Aufgabe gestellt, von Wohlhusen aus auf dem Hergottswalde die Stärke und Zusammensetzung der zwischen Kreis und Horw sich lagernden Truppen auszukundschaften. Die zweite und dritte Kompagnie sollten diese Streifpatrouille zurückslagen und wenn möglich aufheben. Die erste Kompagnie verhielt sich in der festen Position Hergottswalde angezogen, wie es scheint von dem Geiste der dortigen Wallfahrtkapelle, mehr kontemplativ, d. h. defensiv statt provozierend, und mußte sich sogar die wenigen ausgesandten Elraillers abschneiden lassen. Einmal aus der festen Stellung vertrieben, hatte sie auf einen sichern Rückzug Bedacht zu nehmen, der gegen die Mündung des Eigenthal zu führt. Allein doch hier war ihr die zweite Kompagnie indessen bereits vorausgekämpft, um ihr einen Hinterhalt zu legen. Sobald die erste Kompagnie dessen gewahrt wurde, ließ sie Fahnenmarsch schlagen und eilte in Hieschritten dem öbern Eigenthal zu, um vor der versöhnenden dritten Kompagnie noch einen Vorsprung zu erlangen, was ihr auch wirklich gelang und sie rettete. Am Abende hielten die drei Kompagnien gemeinschaftlich Wacht unter Zelten, bis die kalten Gebirgslüste zum Rückzug bliesen in die gästlichen Ställe einer benachbarten Scheune.

Den folgenden Tag wurde die Streifpatrouille durch die dritte Kompagnie verstärkt, und sie zwang nun ihrerseits die Verfolger zum Rückzuge. Der Weg führte über den Pilatus, über Karrenfelder, durch undurchdringliches Gebüsch, über Felsen, die sonst nur leichtfüßigen Ziegen zugänglich schienen. Ganze Kompagnien konnten sich da bloß in einem langsamem Zug. Gänfemarsche fortbewegen. Oben angelangt, machte ein dichter Nebel jedem Gefechte ein Ende. Alles war auf einmal in schwarze Nacht gehüllt, auf unbekanntem, schwierigem und gefährlichem Terrain. Die Verbindung zwischen den einzelnen Kompagnien konnte bloß mehr durch die Trommel unterhalten werden. Der Rückzug führte über Hergiswyl wieder der wohnlichen Kaserne zu. Dasselbe wurde der Feldzug noch einmal gemacht, diesmal jedoch nur zu Papier, und die freie Kritik legte alle die Mängel und Fehler der einzelnen Bewegungen bloß.

Aargau. (Zur Armee-Reorganisation.) Die am 23. Mai in Aarau versammelten „Demokraten“ haben in ihren frühen Versammlungen vom 31. Januar und 19. April unter anderem folgende auf schweiz. Militärsachen sich beziehende in eine neue Bundesverfassung aufzunehmende Punkte festgestellt: Centralisation des Militärwesens durch Übernahme des Infanterie-Unterrichts, der Bewaffnung, Bekleidung und Korpsausrüstung von Seite des Bundes, Kompenstation der Mehrkosten durch die Zoll- und Postentshändigungen. Allgemeine Wehrpflicht; Aufhebung des bisherigen Stabs-Systems; Einreihung der Landwehr in die Bundesarmee.

— (Abtheilung mit Hinterladern.) Sämtliche Centrumskompanien der Auszügerbataillone sind im Laufe des Mai mit Hinterladern kleinen Kalibers bewaffnet worden. Der Austausch der Gewehre fand kompagnieweise in den Bezirkshauptorten statt. Über die hiebei abgelieferten Gewehre fand eine genaue Inspektion statt. Geringe Vernachlässigung eines Gewehres wurde mit einer Buße von 5 Fr. bestraft. Solche, die ganz vernachlässigte Gewehre abgaben, wurden auf den folgenden Tag nach Aarau beordert, um dieselben im Zeughause auf ihre Kosten in Stand stellen zu lassen. — Die 2 Unterinstruktoren hatten die Mannschaft, im Verein mit den Offizieren, über Kenntnis und Handhabung des neuen Gewehres zu unterrichten, mit welchem Unterricht eine Schießübung

verbunden wurde. Unentschuldigt ausgebliebene wurden mit einer Geldbuße von 5 Fr. bestraft.

— (Übung der Pontoniere.) Am 26. und 27. Mai führte die eidgen. Pontonierschule in Brugg unter Leitung des Hrn. Oberst Schumacher, Oberinstruktors des Genie einen interessanten Übungsmarsch aus. Den 26. wurde die Aare und den Rhein hinunter geschifft bis Waldshut und unterhalb dieses Städtchens eine Brücke über den ca. 600 Fuß breiten Rhein geslagen, wozu die badische Regierung freundnachbarliche Bewilligung ertheilt hatte. Den 27. wurde das Brückenmaterial in Waldshut auf die Bahn verladen und Nachmittags zurück nach Brugg gefahren. — In Waldshut haben unsere Pontoniere bei Behörden und Privaten freundliche Aufnahme gefunden.

— (Schießübung.) Vor kurzem hatte die Reserve-Schützen-Kompagnie Nr. 57 einen 4tägigen Schießkurs, der in Brugg abgehalten wurde. Das Peabody-Gewehr, der Mehrzahl der Schützen neu, gefiel sehr. Der Schieß- und Exerzierplatz dieses Wasserplatzes soll einiges zu wünschen übrig lassen. — Die Kompagnie sollte beim Abmarsch einige Schießprämien, den Ordner- und Wertschuh und einige kleine Beiträge der Offiziere, zusammen 61 Fr., dem Winkelriedfond zur Verfügung.

Waadt. In Vevey Gründung eines Unteroffiziers-Vereins, der regelmäßige Schießübungen mit den Hinterladern abhält.

A u s l a n d .

Frankreich. (Neue Taktik.) Die Thätigkeit, welche das Kriegsministerium im Augenblicke entwickelt, ist sehr lebhaft. Abgesehen von den Rüstungen, welche ihren Gang gehen, läßt man auch die ganze französische Armee ohne Unterlass Übungen machen. Besonders angestrengt ist der Dienst der Kavallerie, welche jeden Tag acht Stunden eingeübt wird. Man hat nämlich, was diese Waffe anbelangt, die alte Taktik ganz über den Haufen geworfen und eine vollständig neue eingeführt. Nach derselben ist die Kavallerie dazu bestimmt, mit der Artillerie gemeinschaftlich zu operieren. Dabei scheint es hauptsächlich auf nächtliche Angriffe abgesehen zu sein, und werden deshalb bereits in vielen Garnisonen Nachtmarsch ausgeführt. Es scheint, daß das Manöver darin besteht, daß man beim Angriffe die Nacht durch Leuchtkugeln erhellt, worauf die Kavallerie und nach ihr die Artillerie einige Salven gibt und sich dann über den Feind herstürzt, dessen Siedlung sie am Tage vorher reconnoirt hat. Was die Kavallerie-Offiziere anbelangt, so ist deren Dienst noch angestrengter als der der Mannschaft, da sie nach deren achtständigen Übungen, denen sie beiwohnen müssen, noch drei Stunden Vorlesungen über die neue Taktik anzuhören haben. Dieselben werden größtentheils von den Obersten selbst gehalten. Was die Infanterie anbelangt, so wird dieselbe hauptsächlich darauf eingeübt, liegend zu schleichen. Die Soldaten haben dabei ihren Vorsteher als Schutz vor sich aufgestellt. Ob die neue Taktik sich im nächsten Kriege bewähren wird, muß dahin gestellt bleiben. Die französischen Offiziere selbst wissen Nichts darüber zu sagen; sie meinen: „C'est l'inconnu!“ Auch befürchten sie, daß ihre Mannschaft zu rasch im Angriffe sei und nicht die bei der neuen Waffe nothwendige Geduld haben wird. Die französische Reiterei hat jetzt eine große Anzahl ungarischer Pferde. Dieselben sind nicht so feurig wie die Araber und Engländer, aber sie sind ausdauernder, und ungeachtet der fortwährenden Übungen haben diejenigen Regimenter, welche ungarische Pferde haben, gar keine Kranken.

Italien. (Lager.) In diesem Jahre werden folgende Konstruktionslager stattfinden:

1. Bei Somma, in 2 Perioden zu je 1 Monat im Juli und August. In jeder Periode werden daran teilnehmen: 3 Linien-Infanterie-Brigaden, 3 oder 4 Bataillone Bersaglieri, 2 Artillerie-Brigaden, 2 Kompagnien Genie.

2. Bei Verona, in zwei Perioden wie das erstere, in jeder Periode 2 Linien-Infanterie-Brigaden, 2 Bataillone Bersaglieri, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Artillerie-Brigade, 1 Kompagnie Genie.

3. Bei S. Maurizio, in einer Periode von 45 Tagen vom

Aufang August mit einer Kavallerie-Division und der reitenden Artillerie-Brigade. Nach den Lagern werden noch Feldmanöver und einige Garnisonswechsel stattfinden.

Rußland. (Der russische Invalid.) Ein bekanntes militärisches Blatt, welches in St. Petersburg erschien, ist mit Ende des letzten Jahres eingegangen. In der letzten Nummer gibt die abtretende Redaktion einen Rückblick auf den Lebenslauf des Blattes. Wir entnehmen aus dem Auszug, den die „Militärischen Blätter“ gebracht, folgendes:

Der Gründer des Blattes war Paul Paulowitsch Pesarovius, und die erste Nummer erschien am 1. Februar 1813, als der Patriotismus des russischen Volkes seinen höchsten Gipfel erreicht hatte. Einige Nachrichten von Wichtigkeit, welche das Blatt früher bringen konnte als andere Zeitungen, setzten es bald in große Gunst beim Publikum. Gleichzeitig forderte Pesarovius seines Mitbürgers zu Geldsträgen zur Unterstützung der Invaliden auf, indem er selbst die Rettoneinnahme des Blattes für diesen Zweck bestimmte. Daher auch der Name des Blattes, was wohl nicht allgemein bekannt sein dürfte. Große Summen flossen Pesarovius zu, und beispielweise gingen in der ersten Zeit nach der Einnahme von Paris monatlich 20—30,000 Rubel ein, so daß am Schluß des Jahres 1815 eine Summe von 395,000 Papierrubel besammt waren. Dieses Geld bildete den Grundsatz des Invalidenkapitals. Seit der Zeit nahmen die Einnahmen des „Invaliden“ ab, betrugen aber doch in den nachfolgenden Jahren immer noch 40—60,000 Rubel, bei einer Abonnenzahl von 3—4000; was daran zu erklären ist, daß die Redaktion damals, statt die Artikel ihrer Mitarbeiter heuer zu bezahlen, bedeutende Summen für die Aufnahme derselben in ihr Blatt erholt. Obgleich der Kettel dies nicht ausdrücklich sagt, scheint das Blatt bis zum Jahre 1822 einen offiziellen Charakter gehabt zu haben, denn es wird bemerkt, daß es in dem gedachten Jahre in Privathände überging, bis es 1839 wiederum zu einem Regierungssorgan ward. So blieb es bis zum Jahre 1860. Da sich jetzt aber ein Defizit heraustellte, überließ die Regierung das Blatt einem Privatedakteur, ohne ihm jedoch den offiziellen Charakter zu nehmen. Es zeigte sich aber bald, daß diese Errichtung wenig zweckmäßig war und von 1863 an ließ das Kriegsministerium das Blatt unter seiner unmittelbaren Leitung herausgeben. Die Hauptaufgabe derselben war nun, die Armee und das russische Volk überhaupt mit den Veränderungen bekannt zu machen, die im Militärat vorgenommen wurden, und das Wesen dieser Reformen, sowie die davon zu erwartenden Resultate auf das Umländliche zu erklären. Daraus aber wollte der Invalid seine Leser rücksichtlich der politischen Verhältnisse sowohl im Auslande wie auch im Reiche selbst stets vollständig auf dem Laufenden erhalten und so für sie das Lesen einer anderen politischen Zeitung überflüssig machen. Dabei hatte die Redaktion immer das Eine vor Augen: zu sprechen und zu denken, wie die russische Armee denken soll, unerschütterlich treu zu sein dem Kaiser und seinen Geboten. Deshalb trat der russische Invalid, unberührt von persönlichen und privaten Rücksichten, auf für die Einigung Rußlands, für die Unabhängigkeit des Reichs nach Außen und für die unverzügliche, aufrechte Durchführung aller Reformen, welche der Kaiser zur Entwicklung der materiellen und moralischen Kräfte unseres Volks für nötig gehalten hat.“

Verchiedenes.

(Zur gegenwärtigen Artillerie-Bewaffnung der Heere.) Augenblicklich ist kaum in einem civilisierten Heere die Feldartillerie noch mit glatten Geschützen ausgerüstet. Auch die Belagerungs-, Festungs-, Küsten- und Marine-Artillerie ist fast überall auf bestem Wege, ihre Ausrüstung mit gezogenen Geschützen so weit auszudehnen, als es die Ausbildung des Systems und Staatsfinanzen zulassen.

So verschiedenartige Konstruktionen gezogener Geschütze auch existieren, sie lassen sich doch nach gewissen gemeinsamen Verhält-

nissen in zwei Hauptklassen eintheilen, von denen die eine sich folgendermaßen charakterisiert: „Die Geschosse werden mit Spielraum in das Rohr gebracht; sie erhalten bei der Fabrikation auf ihrer Oberfläche Vorstände, welche in die Züge passen, und mittelst welcher sie der Windung letzterer folgen, somit in Drehung um ihre Längsnachse versetzt werden; gewöhnlich wird hierbei Vorderladung angewandt, doch ist auch Hinterladung nicht ausgeschlossen.“ Die andere Hauptklasse „gestattet keinen Spielraum des Geschosses in den Zügen, bedingt somit Hinterladung und eine weiche Geschossoberfläche (gewöhnlich ein Bleimantel); die Kraft des Pulvers zwingt das Geschöß, mit letzterer in die Züge zu treten, sich denselben hermetisch anzupressen und so ihrer Windung gemäß zu drehen.“

Die zweite Klasse ergibt die größtmögliche Präzision, weil das Geschöß genau geführt wird, und kein Pulvergas nach vorne entweichen kann, dagegen eine komplizierte Einrichtung durch die Notwendigkeit eines beweglichen Geschützverschlusses, in dessen Folge sich mancherlei schwer zu beseitigende Nebelstände befinden. Der ersten Klasse kommt dagegen der Vorzug einer größeren Einfachheit und Billigkeit zu; das Rohrmaterial hat weniger auszuhalten, da die Gasspannung bei dem Vorhandensein von Spielraum keinen so hohen Grad erreicht als bei der anderen; dagegen ist die Treffähigkeit geringer als bei dieser.

Die Hinterladung ergibt für Geschütze, welche hinter Deckungen stehen, große Vorteile im Bezug auf leichte und rasche Bedienung; im Felde dagegen feuern Vorderlader im Allgemeinen rascher als Hinterlader.

Zur Ausbreitung der ersten Klasse hat Frankreich durch seine Geschütze des Systems Lahitte, mit welchen es im Kriege von 1859 seinen Gegner und die Welt überrascht hat, den Anstoß gegeben.

Die zweite Klasse geht hauptsächlich von Preußen aus, welches dieses System am vollständigsten durchgeführt hat. England, welches mit seinem Armstrong-Hinterladern ursprünglich auf gleicher Bahn vorgegangen war, steht jetzt, und zwar in Folge der Mangelhaftigkeit des Armstrong'schen Verschlusses, wieder davon ab und wendet sich der ersten Klasse zu.

Das französische System Lahitte hatten ursprünglich auch Österreich und Russland für ihre Feldgeschütze adoptirt. Erstere modifizierte dasselbe indes bald, indem es von der Bayonet-(Ailetten)-Führung zu der exzentrischen Kreisbogenführung überging und sich so eine erhöhte Treffähigkeit sicherte, während Russland späterhin Hinterlader nach preußischem Muster angenommen hat.

Von den Staaten mittleren Ranges schloß sich Belgien vollständig an Preußen an; diejenigen deutschen Staaten, welche im Besitz von Artillerie sind, thaten mehr oder weniger ein Gleichtes, nur daß hier und da auch mit dem französischen System experimentiert wurde: So hatte z. B. Württemberg eine Zeit lang für seine reitende Artillerie französische, für die Fußartillerie preußische Geschütze. Die Schweiz, welche in ihren Feldgeschützen nach dem System des Obersten Müller (Expansions- und Ailettenführung kombiniert) eine Verbesserung des französischen gefunden hat, hat für ihre neuesten Beschaffungen ebenfalls die preußische Einrichtung gewählt.

Für seine Festungen hat Österreich von Anfang an die preußische Geschützkonstruktion angenommen, für die Marine neuerdings auch Armstrong-Vorderlader beschafft.

Holland, Spanien, Italien, die skandinavischen Staaten sind Frankreichs Vorgänge gefolgt.

Wir finden sonach: Das reine französische System mit Vorderladung in Frankreich, Italien, Spanien, den skandinavischen Staaten, Holland, modifiziert in den österreichischen Feldgeschützen, beim schweizerischen Bierpfunder, in England, Nordamerika, mit Hinterladung bei den französischen Marinengeschützen; das preußische System dagegen: in Nord- und Süddeutschland, Belgien, Russland, Schweiz, bei den österreichischen Festungsgeschützen, während in England die derselben Klasse angehörigen Hinterlader nach Armstrong allmälig verschwinden werden.

In Bezug auf die verkommenen Kaliber herrschen vielfache Verschiedenheiten. Die Benennung geschieht in der Regel nach den eisernen vollen Rundkugeln, welche aus gleichkalibrigen glat-